

# Der Gesellschafter.

Nr. 74.

Freitag den 12. September

1858.

Diejenigen unserer Leser, welche mit der Bezahlung der Abonnementsgebühr für das abgelaufene vorige Halbjahr noch im Rückstand sind, bitten wir hiemit nochmals höflich, den schuldigen Betrag baldigst einzusenden, da vom 1. Oktober an keinem Restanten das Blatt mehr zugesendet wird.

G. Zaifer'sche Buchhandlung.

## Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

Vermöge höchster Entschliessung haben Se. Königl. Maj. den Pfarrer Gamm zu Hoheneggen, DA. Schorndorf, wegen — durch körperliche Gebrechen herbeigeführter — Dienstuntüchtigkeit in den Pensionsstand gnädigst versetzt; die erledigte Pfarrei Unter-Nieringen, Def. Waiblingen, dem Pfarrverweiser Ergenzinger in Enzthal-Enzklösterle, Def. Nagold, gnädigst übertragen, und den evang. Pfarrer Schneider in Neukon, Def. Herrenberg, seinem Ansuchen gemäß, wegen körperlicher Dienstuntüchtigkeit unter Vorbehalt seiner Wiederanstellung im Falle seiner Genesung in den Ruhestand gnädigst versetzt.

Der erledigte dritte latb. Stadtschulbienst in Wangen wurde dem bisherigen Schulmeister Gail in Oberdorf, DA. Tettmang, und der erledigte latb. Filialschul- und Mesnerdienst in Rosenberg, DA. Ellwangen, dem bisherigen Schulmeister Wilhelm in Reichenbach, DA. Aalen, übertragen.

Stuttgart, 9. Sept. Auch der Monat August hat bei den Eisenbahneinnahmen ein Ergebnis geliefert, das ein glänzendes genannt werden kann. Die Einnahme vom August des Jahres 1856 übertrifft die des vergangenen 26,988 fl. 20 fr. Es wurden nämlich nach dem Staatsanzeiger im abgelaufenen Monat befördert 240,736 Personen für 134,498 fl. 32 fr. und 500,306 Ctr. Güter 169,389 fl. 59 fr., zusammen 303,888 fl. 31 fr., während sie im gleichen Monat des vergangenen Jahres nur 276,900 fl.

(S. 1.)

Ulm, 8. Sept. Ein scheußlicher Verbrecher wurde am vergangenen Samstag zur Haft gebracht und sitzt derselbe gegenwärtig im Landgerichtsgefängnis in Neu-Ulm. Ein Mann aus Oberkirchberg, DA. Laupheim, Namens Hänzler, seines Handwerks ein Schuster, der sich zugleich auch mit Kosmetiken abgab und seit längerer Zeit ein müßes Säuferleben führte, hat am Samstag drei seiner eigenen Kinder umgebracht. Ein Mädchen von 13 Jahren, das in Beutelreisch, einem Dörfchen in der Nähe Kirchbergs, wie es heißt, bei Verwandten in Dienst stand, wurde das erste Opfer, indem er sich in jenen Ort begab und das Mädchen, welches ein kleines Kind bewachte, mit einem im Zimmer vorgefundenen Beile tödtete, und ihr dann noch die ganze Kinulade abschchnitt, wobei auch noch das kleine Kind verwundet worden sein soll. Von hier kehrte er nach Kirchberg in sein Haus zurück, schloß dasselbe von innen zu und ermordete nun seinen etwa 8jährigen Sohn, indem er ihn mit einem Hammer erschlug und noch eine Ahle ihm in die Brust stieß. Dann begab sich der Glende nach dem im bair.

Landgerichte Neu-Ulm gelegenen Dörfchen Holzheim, wo seine 16—17 Jahr alte Tochter im Dienst war. Unter dem Vorgeben, daß ihre zwei vorgenannten, von ihm eben gemordeten, zwei Geschwister krank seien, verlangte er, sie solle mit ihm heimgehen, und als sie erklärte, das sei unmöglich, da sie jetzt mit Feldgeschäften sehr überhäuft seien, so forderte er sie auf, ihm wenigstens den Weg nach Hause zu zeigen, worauf sie ihn bis in ein Wäldchen begleitete, wo er dann ein Pistol hervorzog und es auf sie abfeuerte. Der Schuß versagte aber, und als die Tochter sich bestürzt mit der Frage gegen ihn wandte: „Um Gottes Willen, Vater, was habt Ihr denn mit mir vor?“ suchte er sie mit der Versicherung zu beruhigen, er habe sie nur erschrecken wollen. Einige Minuten darauf aber, als die Tochter ein paar Schritte vorauslief, stürzte sich der Unmensch mit gezücktem Messer auf sie und stach sie mit solcher Gewalt ins Genick, daß sich das Messer krümmte. Der Mörder, seine Tochter im Blute liegen lassend, ging nun auf Gerlenhofen zu, wo er endlich, da ihm bereits sowohl würt. als bair. Gensdarmen auf den Fersen waren, mit Hilfe von 3 Bauern eingefangen wurde. Auch auf diese suchte er sein Pistol abzuschließen; während er es jedoch aus der Hosentasche zog, entlud sich der Schuß und die Ladung ging dem Mörder in den Fuß, worauf er dann mit Ketten gefesselt und an einen Wagen geschlossen dem Gerichte überliefert wurde. Gestern Nachmittag wurde er in Begleitung einer Gerichtskommission an den Ort seiner letzten Bluttat nach Holzheim geführt und mit dem Leichnam konfrontiert, den er kaltblütig und gleichgültig als seine Tochter erklärte; ebenso gleichgültig bekannte er sich der vorerwähnten Mordthaten schuldig. Da er das letzte Verbrechen auf bairischem Gebiete verübte und der Mörder daselbst festgenommen wurde, so kam derselbe ins Gefängnis von Neu-Ulm und wird ohne Zweifel vom Schwurgericht zu Augsburg abgeurtheilt werden. (M. S.)

Weisklingen, 7. Sept. Gestern geschah auf dem Bahnhofs eine Biberi, die einen hohen Grad von Fanatismus verräth. Bekanntlich hat die Hand einer fromm gewordenen Dame in den Wartsaal des Weisklinger Bahnhofs eine Bibel niedergelegt, damit von den wartenden Passagieren wenigstens einer in der Bibel lesen könne. Einsender will sich über diese Art der Bibelverbreitung kein Urtheil erlauben. Es ist immerhin denkbar, daß diejenige Parthei, welche die vollständige Bibel nament-

lich in der Uebersetzung Luthers nicht in die Hände des Volks gelegt wissen will, darin eine offene Demonstration gegen ihre Beschränkung des Bibellesens finden könnte, da im Wartsaal Protestanten und Katholiken zu warten in gleicher Weise berechtigt sind. Gestern waren nun 2 junge Leute, ein Schulprovisor und ein angehender Theolog, beide katholisch, allein im Wartsaal. Man bemerkte von Außen, wie sie die offene Bibel anspeien und verhafteten sie. Jetzt sitzen sie im Arrest und geberden sich ganz verzweifelt. (U. S.)

Ravensburg, 6. Sept. In der neuesten Zeit berichten öffentliche Blätter mehrfältig die besondere Thätigkeit der Industriemänner, sowie deren Habhaftwerdung. Nun hatten wir hier Gelegenheit, in dem Laufe dieser Woche solche Bursche zu arretiren, die noch überdies zu den gefährlichsten gehören. Die Details sind dabei so interessant, daß sie geeignet sind, die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen. Zwei solcher Bursche hielten sich in einem Wirthshaus in Dellschwang, einer Vorstadt Ravensburg, auf. Sie machten großen Lärm, ließen viel Geld aufgeben und regalirten alles, was in der Wirthsstube war. Nur einen Anwesenden übergingen sie mit ihrer Freigebigkeit. Ob nun dieser aus Pflichtgefühl von dem ihm verdächtigen Individuen, oder aus Rache, übergangen worden zu sein, der Polizei auf der Wirthsstube Anzeige machte, wissen wir nicht. Indessen ist das gewiß, daß die Polizeidiener in der gedruckten Fahndungsliste ein genaues Signalement von zwei ausgeschriebenen Flüchtlingen fanden, das mit den bezeichneten zwei Burschen genau übereinstimmte. Es erfolgte daher ihre Arretirung und Vorführen vor Oberamt, wo man bei Beiden gegen 100 fl. in Kronenthalern fand; auch war der eine mit einer doppelten und der andere mit einer einfachen Pistole, jede scharf geladen, versehen. Die Erwerbung des Geldes wollten sie mit einem für sie glücklich heraus gekommenen Loos in der bairischen Lotterie nachweisen, während sie über ihre Persönlichkeit alle möglichen Ausflüchte machten und mit der Farbe nicht recht heraus wollten. Als aber der Oberamtsaktuar den Einen auf seine frühern Bekanntschaften, die er mit ihm gemacht hatte, hinwies, stimmten Beide das Pater peccavi an. Sie waren aus dem Kriminalgefängniß in Letztang entflohen, wo sie wegen eines bedeutenden Diebstahls in Untersuchung standen. Dahin sind sie auch wieder abgeliefert worden. (St. A.)

### Tages-Neuigkeiten.

Wiesbaden. Wir haben bereits über einen Selbstmord im Cursal berichtet. Man schreibt darüber der Voss. Ztg.: „Der Unglückliche, dessen Heimath Amsterdam sein soll, hatte als Offizier in der niederländischen Armee lange Jahre auf Java gedient, und sich durch treue Dienstführung manche Auszeichnung erworben. In wenigen Tagen durch das Roulette seiner Baarschaft beraubt, machte er vorgestern seine letzte Habe zu Silber, um mit diesem noch einmal am grünen Tisch sein Glück zu versuchen. Die wenigen Gulden waren indeß bald verschlungen, und von Verzweiflung übermannt setzte der

Spieler am Roulettetisch das Terzerol an den Mund, und war eine — Leiche. Blutlachen im großen Saal zeigten der von dem traurigen Ereigniß tief ergriffenen Badegesellschaft noch am Nachmittag die Stelle, auf welcher der Unglückliche Mann sein Leben geendet. Es befanden sich unter den vielen Augenzeugen dieses entsetzlichen Selbstmordes mehrere Damen, die ohnmächtig davongetragen werden mußten.“

Nürnberg, 2. Sept. In Folge der günstigen Bitterung hat sich der Hopfen so sehr erholt, daß wir eine gute Mittelerte zu erwarten haben, und das heißt schon Etwas. Da man immerhin auf 60,000 Centner Hopfen rechnen darf, in Baiern jedoch nur 42—45,000 verconsumirt werden, so bleibt immer noch ein großes Quantum zum Export. Wenn nun auch das bairische Gewächs nebst dem böhmischen, dem man in Altbaieren den Vorzug gibt, sehr gesucht wird, so wird dasselbe dieses Jahr doch keinen rechten Zug nach England erhalten, da man dort, wo man durchschnittlich 250,000 Centner producirt, selbst auf eine ganz ergiebige Ernte rechnet. Vom vorjährigen Hopfen lagert hier, wo der Centralpunkt des Hopfenhandels sich gebildet hat, ein Quantum von vielleicht 8000 Centner; dieser Hopfen läßt sich noch gut für die Winterbiere verwenden. Welche Wichtigkeit übrigens die Bierproduktion in Baiern hat, erhellt daraus, daß man den Werth des jährlich erzeugten Bieres auf 36 Mill. fl. berechnet und der Bieraufschlag jetzt 6,100,000 Gulden jährlich einträgt. Es ist diese Einnahme seit einigen Jahren um 900,000 fl. gestiegen. Vom Scheffel Malz werden 5 fl. Staatsaufschlag entrichtet und sind die Strafen bei Verfehlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen sehr streng. Von 5 Scheffel Gerste macht man durchschnittlich mit Zusatz von 15 Pfund Hopfen 35 Eimer Winterbier und von gleichem Quantum Gerste mit 25 Pfund Hopfen 30 Eimer Sommerbier.

Bei Bernburg wurde der Gerichtsbote Wellmann mit einer Drahtschlinge um den Hals anscheinend todt auf dem Felde gefunden. Mit Mühe konnte man die Drahtschlinge, die stärker als Topfdraht war, lösen. Ins Leben zurückgerufen kann der Mann nur mit den Fingern Zeichen geben; doch hoffen die Aerzte ihn zu retten. Auf die Entdeckung des Verbrechers sind 100 Thlr. Belohnung gesetzt. Die Dienstaftasche des Mannes war aufgeschnitten, die für Räuber werthlosen Papiere waren auf dem Felde zerstreut.

Das Verhältniß des schweizerischen Neuenburgs zu Preußen betreffend, diene Folgendes. Fürstenthum Neuenburg fiel 1707 nach dem Aussterben der alten französischen Familie Longueville, an den König von Preußen, den die Stände des Ländchens zur Herrschaft beriefen. Im Jahr 1806 mußte es der König an Frankreich abtreten und Napoleon belehnte damit den Marschall Berthier als souveränen Fürsten. Im Pariser Frieden kam es vergrößert an Preußen zurück. Der König gab ihm durch eine Verfassung die Rechte eines für sich bestehenden Staates und so ward Neuenburg als 22. Canton in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Besteuerung und Gesetzgebung waren zwischen dem Fürsten und den

Mund, und  
Saal zeigt  
rassenen Ba-  
auf welcher  
Es befand  
entfesslichen  
ig davonge-

er günstigen  
st, daß wir  
d das heißt  
00 Centner  
42 45,000  
ein großes  
bairische Ge-  
ern den Vor-  
dieses Jahr  
ten, da man  
er producirt,  
Bom vor-  
calpunkt des  
m von viel-  
noch gut  
tigkeit übr-  
erhellet dar-  
igten Bieres  
schlag fest  
diese Ein-  
L. gestiegen.

Blag entrich-  
egen die ge-  
5 Scheffel  
en 15 Pfund  
dem Duans-  
Sommerbier.  
rote Well-  
auscheinend  
konnte man  
war, lösen.  
nur mit den  
ihn zu ret-  
d 100 Thlr.  
Rannes war  
apiere waren

uenburgs zu  
erstenthum  
en der alten  
König von  
re Herrschaft  
ig an Frank-  
den Marschall  
reifer Frieden  
er König gab  
für sich be-  
als 22. Kan-  
Besteuerung  
ten und den

Landständen getheilt; von diesen ernannte der Fürst 10  
Mitglieder. Während Neuenburg eine Civilliste von  
70,000 Franks bezahlte und ein Bataillon geworbene  
Neuenburger von 400 Mann zur königlichen Garde  
in Berlin gehörte, war es zugleich zur Stellung eines  
eigenen Contingents verpflichtet. Am 1. März  
1848 änderte sich gewaltsam das Verhältnis. Eine pro-  
visorische Regierung erklärte die Abschaffung der Monarchie  
und Einführung der republ. Verfassung, die von der Eid-  
genossenschaft gewährleistet wurde. Der König von Preu-  
ßen protestirte vergeblich gegen die einseitige Aufhebung  
seiner Rechte und ließ seine Ansprüche in der Londoner  
Conferenz 1852 von allen Großmächten nochmals aner-  
kennen. So stand die Sache bis zum 3. September,  
dem Tage des Putzsches der königlich gesinnten Partei.

Brüssel. Eine skandalöse Geschichte hat vorige  
Woche großes Aufsehen erregt. Ein anständiger Kauf-  
mann, der eine Familie hat und in äußerlich günstigen  
Verhältnissen lebte, verschwand und entführte ein kaum  
16jähriges Mädchen aus einer jüdischen Familie. Einige  
Tage nachher erhielt seine Frau von ihm ein Schreiben,  
worin er in naiver Weise gestand, daß er mit ihr nicht  
hätte leben können und eine große Seereise angetreten.  
Noch auffallender ist, daß vor einigen Tagen die Frau  
des Flüchtigen mit ihrem einzigen Kinde verschwunden ist,  
ohne daß man wußte wohin, so daß das Haus von Ge-  
richtswegen versiegelt wurde. Man fürchtet, daß die Un-  
glückliche sich ums Leben gebracht, da man viel bares  
Geld im Hause gefunden.

Unter dem Titel: „Eine glückliche Nieder-  
kunft“ erzählt die „Chronique du Midi“ folgenden Vor-  
fall: Madame Augustine R., eine kleine blonde Franzö-  
sin von 25 Jahren, hatte sich zu Calais nach Dover  
eingeschifft. Ihr kränklicher Zustand machte das Interesse  
aller Passagiere rege und jeder fragte, ob sie die Kraft haben  
werde, die Seerkrankheit zu ertragen, die sich nur gar zu  
bald einstellen wird. Nichtsdestoweniger ging die Ueber-  
fahrt ziemlich gut von statten und sie wurde, indem man  
ihr beständig ein Niesfläschchen unter die Nase hielt, auf  
einem Tragstuhl glücklich an's Land gebracht. Die junge  
Französin übte in ihrem leidenden Zustande jedoch auf  
Jedermann einen solchen Einfluß aus, daß selbst der Zoll-  
offizier, welcher die Landenden untersuchte, sich der Theil-  
nahme für diese Dame nicht entziehen zu können schien  
und sich ihr, seine Dienste anbietend, näherte, indem er  
beifügte, daß er in der ärztlichen Kunst nicht ganz uner-  
fahren sei. Obwohl nun die junge Frau versicherte, sich  
seit einigen Augenblicken weit besser zu befinden und so-  
fort nach dem Gasthof gebracht zu werden wünschte, be-  
stand der philantropische Beamte darauf, daß sie einige  
Minuten in einem der Zimmer des Zollhauses ausruhe,  
da der sofortige Transport nach dem Hotel in ihrem in-  
teressanten Zustande Gefahr bringend sei. Als sie, sei-  
nem Andrängen nachgebend, in dem Zimmer installiert  
war, ließ der besorgte Offizier eine Spezial-Hebamme  
holen, die nach dem Weggehen des Offiziers und in we-  
niger als einer halben Stunde die Dame glücklich von  
15 Echarpen, 2 Pelcrins, 17 Stück Seideband, 12 Paar

seidenen Strümpfen, 38 Stück Baumwolle, 6 Ridicules  
und 48 Foulards entband. Mutter und Kinder — fügt  
das Journal tröstend bei — sind Gottlob wohl.

Das Journal von Richmond in den Vereinigten  
Staaten enthält folgenden Marktbericht: „Nie ist die  
Nachfrage nach Sklaven so groß gewesen, wie in den  
Monaten Mai, Juni und Juli, da doch die Sommermo-  
nate gewöhnlich flau in diesem Artikel sind. Sklavinnen  
erster Sorte werden jetzt mit 1000 bis 1100 Dollars  
bezahlt, Männer erster Sorte mit 1250 bis 1500 Dol-  
lars. Eine junge Negerin, die hübsch war, kam auf  
1700 Dollars. Viele Neger wurden auf Spekulation  
gekauft und es liegen gewiß noch 2 Millionen Dollars  
bereit, um in diesem Artikel plazirt zu werden.“

**Der Erschlagene.**  
(Schluß.)

Das schönste Wetter begünstigte die Fahrt. Story  
und Ferrier waren sehr heiter und sprachen viel von den  
vergangenen Zeiten, als bei Nyon englische Damen von  
Story's Bekanntschaft und Freundinnen Mariens an  
Bord kamen, die auch nach Genf wollten. Die Damen  
erzählten, sie gehen bloß nach Genf, um heute Abend  
einer ganz englischen Gesellschaft beizuwohnen, die der  
Bankier H. in seinem schönen Garten gab; man war  
einstverstanden, daß der Gedanke recht glücklich sei, die  
vielen Engländer in und um Genf und in der Nähe auf  
diese Weise zu vereinigen. Story fing schon an zu be-  
reuen, daß er Mark versprochen, am Abend nach Duchy  
zurückzukehren; denn auch ihn hätte es sehr gefreut, ein-  
mal ganz unter Landsleuten zu sein; so dachte auch Fer-  
rier. Um halb 1 Uhr fuhr man durch die Hafenketten  
von Genf. Das Geldgeschäft beim Bankier H. war bald  
abgemacht. Story empfing seine vierhundert Napoleon  
und wollte schon gehen, da sagte ihm der freundliche  
Chef: „Ich habe eine Bitte an Sie; bleiben Sie heute  
hier und schenken Sie mir diesen Abend Ihren Besuch  
in meinem Garten. Sie finden da lauter Landsleute;  
übrigens ist auch die Lage des Gartens gar nicht übel.“ \*)  
Darauf sann Story lange nach, schien unschlüssig, doch  
erwiderte er endlich: „Herr, Sie sind Vater, wie ich;  
eines meiner Jungen Geburtstag ist heute, und da habe  
ich ihm versprochen, diesen Abend zurückzukommen; wür-  
den Sie ihm nicht Wort halten?“ Da schüttelte ihm  
Herr H. die Hand und antwortete: „Nein, nun sage  
ich keine Silbe weiter. Reisen Sie mit Gott und kommen  
Sie wohl nach Haus.“ Und damit ging Story.

Es war erst halb zwei; man konnte daher noch ein  
Gabelfrühstück beim Restaurateur Chevalier nehmen, der  
gleich am Hafen wohnt. Die beiden Männer waren  
sehr heiter, und Story besonders mit sich selbst zufrieden,  
daß er der Versuchung widerstanden, und nun seinem  
Mark Wort halte. Auch Ferrier ergab sich darcin, da

\*) Es ist einer der schönsten von Genf, bei Sacheron, am Ufer  
des Sees gelegen, dem Montblanc und den Gletschern gerade  
gegenüber.

LANDKREIS  
CALW



ihm der Knabe gleichfalls sehr werth war. Sie konnten auf englische Art nicht fertig werden mit dem Frühstück, da hörte man die Bootsglocke, welche zur Abfahrt rief. Nun eilte Story zum Zählen; der Kellner blieb etwas lange aus, und als er herausgeben sollte, traf die Rechnung nicht zu; er wollte es daher von vorne beginnen, da erließ ihm Story die kleine Differenz, um nur schnell fortzukommen. Es war allerdings kein Augenblick mehr zu versäumen, weil das Boot auf die Minute abgeht. Wirklich waren schon Anker und Brücke aufgezo- gen, als sie ankamen, und die Räder setzten sich in Bewegung. Jeder Andere wäre ausgeschlossen gewesen, nicht so Story, der mitfahren mußte. Schnell warf er sich mit Ferrier in einen kleinen Kabin, und mit kräftigem Seemannsru- der die Wellen theilend, gelangte er noch zum Leman, ehe die Räder in vollem Gang waren. So hatte ihn denn nichts hindern können, und — er stieg hinauf.

Die Gesellschaft war diesmal nur klein, und da das Wetter unfremdlich wurde, zog man sich bald vom Verdeck in die Salons zurück, wo Essen, Trinken, Domino und Schachspiel oder Lesen die Reisenden beschäftigte. Nur ein junger Geistlicher aus Morges sah mit seiner schönen, aber ärmlich gekleideten Frau in der fernsten Ecke hinter dem großen Spiegel, und es war ein Vergnügen, mit anzusehen, wie die Beiden liebevoll und doch ohne alle Ziererei mit einander sprachen. Da zischten ein Paar Blitze in den See und rasch krachten die Donnerschläge hindredrin. Sie schienen ein Ruf für Story; er eilte nun ungeachtet des heftigen Regens und Windes auf das Verdeck, denn er wollte gern sehen, wie so ein Duodezsturm auf einem Landsee sich ausnehme. Zwischen Nyon und Rolle wurde der Sturm immer bestiger, und außer dem Steuermann und Story war Niemand auf dem Verdeck. Nur manchmal kam der thätige Capitän, um nachzusehen. Bei Morges ließ zwar der Regen nach, der Wind schien aber bestiger zu werden. Da soll der Engländer dem Capitän bemerkt haben, daß sich an seinem Mast kein Chapelet (Kranz von Holzklau- geln, um das schnelle Herabfallen der Segel- und Mast- stangen zu verhindern) befände. Er muß aber diese Be- merkung, wenn er sie wirklich gemacht hat, im folgenden Augenblicke selbst wieder vergessen haben, denn er steckte sich oft unter denselben Mast, wo die große Segelstange hing, so daß ihn der Capitän auf die Gefahr aufmerksam machte und von der Stelle wegzugehen rieth. Dies hätte der britische Seemann fast übel genommen, und da in diesem Augenblicke Ferrier herbei kam, so blieb er mit demselben im Gespräche auf demselben Fleck stehen.

Nur wenige Minuten vergingen noch, so fauste es wie ein Wetterstrahl an Ferrier nieder. Es war die schwere Segelstange, deren großer, eiserner, aber vom Regen nach und nach mürbe gemachter Ring durch den heftigen Wind zerbrochen war. Ehe man die Stange, die Story zu Boden gerissen, wieder aufheben konnte, quoll schon Blut in Strömen unter dem Segel hervor. Man eilte, was man konnte, aber das Schreckliche ward immer noch früh genug entdeckt. Da lag der blühende, starke Seemann ohne Bewegung; der eiserne Ring hatte

ihm den Hirnschädel so furchtbar zerschmettert, daß rechts und links das Gehirn herausfloß; die Augen rollten wie Feuerräder umher, doch war kein Zeichen von Bewußt- sein an ihm zu bemerken, und nach wenigen Minuten gab er auch kein Merkmal physischen Lebens mehr von sich. Alle Hülfe war natürlich vergebens. Ferrier, der neben Story gestanden, war nicht von der Segelstange berührt worden.

Es gehört gewiß voller männlicher Sinn dazu, um in solchen Augenblicken das Gleichgewicht nicht zu ver- lieren. Ferrier verlor es nicht; er übernahm das furcht- bare Geschäft, die Familie von dem Unglück mit Vor- sicht in Kenntniß zu setzen. Wie schwer war dies! Er selbst hatte alle Anstrengung nöthig, um sich für sich zu fassen und zu sammeln. — Indessen war man ziemlich in die Nähe von Duchy gekommen. Auf dem Molo konnte ein gutes Auge Story's Kinder erblicken, die das Dampf- schiff erwarteten. Noch einige Minuten, und man sah ihre Tücher flattern, um den Vater zu begrüßen — wer hätte ihnen antworten wollen? Bald erkannte Ferrier Madame Story mit den kleineren Kindern; man bemerkte an ihren Bewegungen steigendes Staunen, daß sich der Vater nicht auf dem Verdeck blicken lasse, daß er nicht winke, nicht grüße. Man hätte die Räder des Schiffs aufhalten mögen, das nun in den Hafen brauste.

Ferrier war einer der Ersten, die ausstiegen. Er that sich alle Gewalt an, Madame Story von einem Hinderniß zu sprechen, das ihren Mann einige Tage in Genf zurückhalte. — „Und er hat nicht geschrieben?“ fragte sie erstaunt und bewegt, und die Kinder drängten sich alle ängstlich fragend um ihn her. Da konnte Ferrier sich nicht länger halten, seine Stimme wurde bewegt, er schüttelt, seine Augen füllten sich mit Thränen. — „Um Gotteswillen, reden Sie, was ist geschehen? Wo ist Story?“ Stumm und ohne zurückzuschauen, wollte Fer- rier nach Genf hindeuten, zeigte aber auf das Schiff, wo man eben die Leiche, in blutige Tücher gewickelt, über Bord hob.

### R ä t h s e l .

Ich bin ein ehrlicher G'sell,  
Bei Schönen wohl gelitten,  
Und manq' ich, suchen sie mich schnell,  
Darf sie nicht lange bitten;  
Wohltwollend sehen sie mich an,  
Und denkt, ich bin nicht 'mal ein Mann.

Ich bin auf Erden manigmal,  
In Wasser meist zu finden;  
Ich glänz' im schön geschmückten Saal  
Veinabe zum Erbfinden;  
Empfänglich für das Schöne bin  
Ich ohne Herz und ohne Sinn.

Ich lehr' euch heimlich mit Geschick  
In liebe Augen sehen;  
Da kann ein Wink, ein Herzensblick  
Herüber, hinüber geben.  
Dem wird oft warm, wenn Andre friert,  
Wer diese Dpfil einstudirt.